/ BM-Fotos 1, 2: Heinz Fink

/ Schnitt um Schnitt: Deutlich sind die Schnitzspuren am fertigen Ornament, hier eine Ergänzung für einen historischen Flügel, zu erkennen – die Konturen müssen dabei scharf geschnitten sein, sodass nur minimale Schleifarbeiten notwendig sind.

Besuch in der Werkstatt der Orgelbauerin und Holzschnitzerin Cornelia Grüble

Mit scharfem Schnitt

Sie zieren Orgelpositive ebenso wie die Nachbauten historischer Musikinstrumente, Weihnachtskrippen oder die Regale von Pferdefreunden. Die Rede ist von den filigranen Schnitzarbeiten der Holzkünstlerin Cornelia Grüble aus Burgstetten bei Backnang. Die Oberfränkin entdeckte das Holzschnitzen während ihrer Lehre zur Orgelbauerin. **HEINZ FINK**

/ Gezielte Präzision: Mit kräftigen Schlägen entfernt Cornelia Grüble Span um Span Material und arbeitet sich der Vorlage der Figur aus Lindenholz entgegen.

/ Eine Kopie der Vorzeichnung wird auf den Holzrohling geleimt, ...

/ ... ausgesägt und überschüssiges Material mit der Säge entfernt.

/ Die fertigen Drachenköpfe zieren später eine sogenannte Kithara, ein harfen- bzw. leierartiges Instrument aus der Zeit der Römer.

Hier fliegen die Späne! Und das im wahrsten Sinne des Wortes: Mit wiederholten, präzisen Schlägen des Holzklüpfels auf das Bildhauereisen entfernt die schlanke Frau in robuster Arbeitskleidung Span um Span von einem in die Hobelbank fest eingespannten Holzrohling. Konzentriert folgt sie der feinen Kontur der Vorzeichnung und nimmt wiederum etwas Material ab. Späne fliegen in hohem Bogen gegen das Werkstattfenster. Von Zeit zu Zeit hält sie inne, tritt zurück und kontrolliert den Arbeitsfortschritt. Vergleicht die Arbeit mit der Vorlage – dem Kopf eines Drachens, den sie vor längerer Zeit schon einmal geschnitzt hat. Sie zeichnet die Form nach, beurteilt, wägt ab. Dazwischen greift sie immer wieder zum perfekt geschärften Schnitzeisen und schneidet feine lockige Späne vom weichen Lindenholz. An der Werkbank in der Scheune ihres alten schwäbischen Bauernhauses ist Cornelia Grüble in ihrem Element: Hier entstehen ihre Schnitzarbeiten, die als sogenannte Schleierbretter die Frontansicht einer Kirchenorgel schmücken oder die verloren gegangenen Ornamente eines historischen Flügels ergänzen. Aber auch der ein oder anderen Heiligenfigur hat sie schon zu neuem „Leben“ verholfen und einen Finger, Zeh oder gar eine ganze Hand ergänzt, wenn diese abgebrochen oder durch Holzwurmbefall zerstört waren.

Gestalterisch-handwerkliche Neigung

Dabei hat die 47-Jährige – in Erlangen geboren und in Bayreuth aufgewachsen – den Beruf des Holzschnitzers oder Bildhauers gar nicht erlernt. Zum Zeichnen und Gestalten hatte sie dennoch eine frühe Affinität: „Seit ich denken kann, habe ich viel gemalt und gezeichnet – hauptsächlich Pferde“, berichtet sie. „In meiner Jugend entdeckte ich meine Leidenschaft für Holz.“ Nach dem Fachabitur in Gestaltung absolvierte sie eine Ausbildung zur Orgelbauerin, was sie auch ins schwäbische Ludwigsburg führte. Denn hier befindet sich die deutschlandweit einzige Berufsschule für diesen Beruf. Während der Orgelbau-Ausbildung entwickelte sie auch ihr Faible für das Schnitzen und betreibt nun seit 2003 eine eigene Werkstatt für Schnitzkunst und seit 2005 auch für Orgelbau.

Zu ihrem weitgestreuten Kundenkreis zählen neben Orgelbauern, Musikinstrumentenmachern, Restauratoren und Schreinern auch viele Privatkunden. Neben thematisch gebundenen Auftragsarbeiten für andere Holzhandwerker entstehen in ihrer Werkstatt aber auch allerlei kunsthandwerkliche Dinge, wie Krippenfiguren, Weihnachtsbaumschmuck, Käsebretter, Backmodeln, Türschilder und Relief-

/ Exakt nach der Natur: Das fertig geschnitzte Pferd aus Lindenholz – hier noch roh und unbemalt – zeigt schon die feinen Details der Muskulatur und Fellstruktur.

/ Pferd „Titus", 2007, Stockmaß ca. 5,5 cm, Linde bemalt, Kundenauftrag

/ Mit wachem Blick: Hund „Kaspar", 2008, Rückenhöhe ca. 6 cm, Linde bemalt (Fotos: Cornelia Grüble)

/ BM-Direkt//
Hier geht's zu weiteren Holzkunstwerken von Cornelia Grüble.

schnitzereien. In Kleinserien stellt sie Kuchenplatten, Tortenheber und Salatbestecke, ausschließlich aus einheimischen Obst- und Laubhölzern, her.

Auf dem Rücken der Pferde

Eine besondere Begabung hat Cornelia Grüble für Tierfiguren. So sind in den vergangenen Jahren in ihrer Werkstatt über 70 handgeschnitzte Pferde in verschiedensten Stellungen, Holzarten und Größen entstanden. Einzelpferde von nur wenigen Millimetern Größe bis hin zu ganzen Herden und Reitergespannen von einigen Zentimetern.

Anhand von Fotos, die das Pferd möglichst aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Stellungen zeigen, versucht sich die Holzkünstlerin einen Eindruck vom Körperbau und Charakter des Tieres zu machen. Liegt die gewünschte Stellung des Pferdes – ob stehend, trabend, galoppierend oder gar auf den Hinterbeinen stehend – fest, überträgt die Holzkünstlerin die Zeichnung auf ein passendes Stück Holz. Entlang der Außenkontur wird der Rohling dann auf der Dekupiersäge, bei größeren Modellen auch auf der Bandsäge, ausgesägt. Dabei belässt sie am unteren Ende ein größeres Stück Holz, das zum Einspannen des Werkstückes während des Schnitzens dient. Dieses wird später abgetrennt, sofern das Pferd nicht auf einem Sockel stehen soll. Gleich einer flachen Holzspielfigur hat das Stück nun schon die Silhouette des späteren Tieres. Nun wird mithilfe eines Holzklüpfels, verschiedener Bildhauereisen und vor allem einem guten Augenmaß die plastische Kontur des Pferdes herausgearbeitet. Für feinere Details und Bearbeitungen nutzt Cornelia Grüble spezielle englische Schnitzeisen in unterschiedlichen Formen und Anschliffen.

Die Werkzeuge müssen dabei rasiermesserscharf geschliffen sein, um auf dem weichen Lindenholz eine saubere Schnittfläche zu hinterlassen, denn auf eine saubere handwerkliche Verarbeitung legt Grüble höchsten Wert. Abschließend werden die Skulpturen fein geschliffen und, wenn gewünscht, auch farbig gefasst, sodass die Modelle den Vorbildern möglichst genau entsprechen.

Mehr als nur Nachbildung

Besonders bei ihren geschnitzten Tieren legt Cornelia Grüble Wert auf ein möglichst naturgetreues Aussehen. Sind ihre Holzminiaturen doch oft die letzte Erinnerung des Besitzers an das liebgewonnene Tier. Es wäre nicht das erste Mal, dass einer glücklichen Kundin bei Abholung der Auftragsarbeit die Rührung anzusehen ist ob der verblüffenden Ähnlichkeit mit dem Original. Und das, obwohl das Abbild oft nur wenige Zentimeter groß ist.

www.schnitz-kunst-orgelbau.de